

Welt Trends

Das außenpolitische Journal

Neue Seidenstraßen

An illustration of a Silk Road map featuring a caravan of camels. The camels are depicted in profile, walking from left to right across a stylized landscape. The map includes various geographical features, such as a city with a dome and minaret, and a fortification. The text 'Neue Seidenstraßen' is prominently displayed in the upper left corner of the illustration.

Chinas strategisches Konzept
Einiges Eurasien?
Geopolitik im Zentrum Eurasiens
Deutschlands Sicht

WeltBlick

Europas Friedensordnung
Kalter Krieg in Korea
Dänemarks Asylpolitik
China und die WTO

Analyse

Auslandseinsätze der Bundeswehr?

Kommentar

Obama in Hannover

4

WeltBlick

- 4 Für eine europäische Friedensordnung!
Horst Teltschik
- 9 Kalter Krieg auf der koreanischen Halbinsel
Ralf Havertz
- 13 Dänemark: Asylpolitik im Griff der Nationalisten
Thomas Zelt
- 17 China und die WTO
Helmut Scholz



21

Briefe aus ...

Sanaa, Moskau und Sankt Petersburg

28

Thema: Neue Seidenstraßen

- 30 Chinas Konzept „One Belt, One Road“
Wang Yiwei
- 36 Eine deutsche Perspektive
Nadine Godehardt
- 42 Die chinesische Initiative und Kasachstan
Sultan Akimbekov
- 47 Einiges Eurasien oder Seidenstraße?
Ruslan S. Grinberg und Iwan W. Starikow





Historie: Der Fall Hammarskjöld

54

Henning Melber

Analyse: Auslandseinsätze der Bundeswehr?

58

Gregor Schirmer



Willy Brandt · Helmut Schmidt
Partner und Rivalen

Buch des Monats

64

Detlef Nakath

Briefe an die Redaktion

66

Impressum

69



Kommentar: Sirenentöne in Hannover

70

Erhard Crome

Wort und Strich

72

Sirenentöne in Hannover

Erhard Crome

Barack Obama hat Deutschland einen Abschiedsbesuch abgestattet. Zuvor hatte er versucht, den Briten den Austritt aus der Europäischen Union auszureden. Ob sein Auftritt dort den Befürwortern genutzt oder eher geschadet hat, ist nicht sicher. London als Drehscheibe zwischen dem US-Kapital und der EU ist aus US-amerikanischer Sicht nur interessant, wenn London ein Platz in der EU ist.

Die Rede, die der Präsident am 25. April in Hannover hielt, ist offiziell als „Rede an das Volk von Europa“ deklariert. Angela Merkel hatte auch noch das „Direktorium“ der EU reaktiviert – gegen das andere EU-Länder immer Sturm gelaufen waren – in Gestalt eines Treffens mit Obama, an dem auch der französische Präsident François Hollande sowie die Regierungschefs von Großbritannien, David Cameron, und Italien, Matteo Renzi, teilnahmen. Dabei wollte Obama die Zusage von mehr „militärischem Engagement“ im Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat erlangen. Ob das eine ernsthafte Forderung war oder eher Wahlkampfhilfe für Hillary Clinton gegen Donald Trump, der die militärischen Aufwendungen der USA im Verhältnis zu den anderen NATO-Staaten reduzieren will, muss sich noch erweisen. Jedenfalls erhielt die Obama-Rede dadurch europäisches Profil. Die Rede selber war Hommage an das Merkel-Deutschland, mit Erinnerungen an seine Kundgebung in Berlin 2008, bevor er überhaupt Präsident wurde (und die Merkel damals eigentlich nicht wollte), und an den Mauerfall, Anrufungen Adenauers sowie Kennedys mit seiner viel zitierten Rede in Berlin 1963, der menschenlinden Ankündigung, zum Oktoberfest später wiederzukommen, dann als Privatperson.

Und inhaltlich? Obama erklärte die Gegenwart zu „der friedlichsten, wohlhabendsten und fortschrittlichsten Ära der Menschheitsgeschichte“, ohne nur ein Wort über die unseligen Kriege der USA seit Ende des Kalten Krieges zu verlieren. Er lobte, dass über eine Milliarde Menschen aus extremer Armut befreit wurden, ohne anzuführen, dass dies vor allem eine Leistung Chinas unter der Regierung der übel beleumdeten Kommunistischen Partei ist. Und er rühmte Merkels Flüchtlingspolitik, ohne zu erwähnen, dass

die US-amerikanischen Kriege viele der Fluchtursachen geschaffen haben und die USA lediglich 10.000 syrische Flüchtlinge aufnehmen.

Hauptbotschaft Obamas in Hannover war, die Fortsetzung der EU-Integration liege auch im Interesse der USA. Es sollten die „freien Märkte“ weiter befreit werden, und dabei sollten die USA und „Europa“ Seit an Seit gehen. Es sei, so die euphemistische Umschreibung, „für unsere internationale Ordnung von maßgeblicher Bedeutung“, „die Normen und Regelungen fortzuschreiben“, die für die ganze Welt gelten. Das meint, mit TTIP werden Regeln festgeschrieben, die für China und Russland gelten sollen, und das will Obama möglichst noch zu Ende bringen. Er weiß, die Zeit läuft ihm davon. In Hannover war er am rechten Platz. Die Frage ist nur, ob die deutsche Regierung dem tatsächlich wie gewünscht folgt. Obama bleibt in der Clinton-Tradition. Präsident Bill Clinton hatte – ähnlich Kanzler Schröder in Deutschland – dem Neoliberalismus erst so recht zum Durchbruch verholfen. Das Instrument im Falle der USA waren die Freihandelsabkommen. Sie ermöglichten dem Großkapital, seine Güterproduktion ins Ausland zu verlagern. Das sparte Lohnkosten in den USA und bescherte den Aktienbesitzern zusätzliche Dividenden. Gut bezahlte Jobs in den USA verschwanden. Das reduzierte zugleich das Steueraufkommen der Städte und Bundesstaaten und schwächte die Rolle der Gewerkschaften. Auch die Demokratische Partei wurde nun nicht mehr von den Gewerkschaften finanziert, sondern war auf „Spenden“ des Großkapitals verwiesen, wie zuvor schon die Republikaner. In diesem Sinne soll die Ausdehnung des Freihandels und der Deregulierung auch die Brücke bauen helfen, auf der Hillary Clinton zur Präsidentschaft schreitet.

Zugleich hat Obama in Hannover Russland wieder zum Hauptfeind erklärt und auf Fortsetzung der Sanktionen gepocht. Hier sollen die deutschen Wirtschaftsinteressen nichts gelten. 🌐

Dr. habil. Erhard Crome

geb. 1951, Politikwissenschaftler und Historiker, Mitglied im *WeltTrends*-Beirat

crome@berlinerdebatte.de

